



Nachrichtenteil der
Bundes-Arbeitsgemeinschaft
für Familien-Mediation e.V.

Palaver und Dreifelderwirtschaft

Der Kongreß der BAFM

Das Tagungshaus im grünsten und was-serreichsten Berliner Westen. Viel Glas, üppige alte Bäume, der Große Wannsee im Blick: zu Gast bei der Gewerkschaft „ver.di“...

Am 16. und 17. November 2001 fand in Berlin die **Jahrestagung der BAFM** statt, der sich dann noch die **Mitglieder-versammlung** am darauf folgenden Tage anschloss. Es wurden wichtige Tage.

Das **Berliner BAFM-Institut „Zusammenwirken im Familienkonflikt“** hatte gemeinsam mit dem Hamburger Institut den Kongressstag vorbereitet, der zu dem Thema *„Familienmediation als konstruierte Gemeinsamkeit? Was ist das Wirk-same in der Mediation?“* einlud. Eine In-trospektion also eher, eine Frage nach der eigenen Arbeit, dem Selbstverständnis, dem Blick auf das, was wir tun und wie wir es interpretieren.

Frauke Decker, Diplom-Psychologin und Lehrende, formulierte in ihrer Begrüßung einen nüchternen Blick auch auf die Grenzen oder die vermeintlichen Grenzen jeder mediativen Arbeit mit den Klienten, wenn wir Konflikte zu „lösen“ versuchen: „Auf welche Wirklichkeit beziehen wir uns, die innere, die äußere, die reale, die idealisierte, die des einen oder des anderen oder die des Mediators? Realität ist nicht Wirklichkeit. Die wirkliche Wirklichkeit suchen wir vergebens.“ Die eigene Haltung sei weiter zu diskutieren, die „Bereitschaft oder Fähigkeit zur Intersubjektivität, der ‚Sphäre des Zwischen‘, wie Martin Buber es nannte.“ Diese Sphäre des „Zwischen“ sei zu wahren, als Drittes zu würdigen zwischen sog. „genuin anwaltlicher Tätigkeit“ und psychologisch-systemischem Beratungsangebot. Dieses Dritte, das *genuin Mediatorische*, tauchte in der späteren Diskussion noch einmal – spielerisch – unter dem Begriff der „Dreifelderwirtschaft“ auf:

Der Acker, das Feld der Psychologen, der Acker, das Feld der Juristen, und eben das dritte Feld, auf dem beide Professionen etwas anderes als das ihnen Gewohnt-tun. Keine glatte Verlängerung der al-

ten Profession, sondern die Entwicklung einer gemeinsamen, biprofessionellen, neuen Qualität im Prozess der Mediation.

Professor **Uwe Wesel**, Jurist, Rechtshistoriker und Berliner Urgestein aller wichtigen politischen Debatten, erinnerte in seinem Vortrag an die frühen Formen gesellschaftlicher Konfliktbearbeitung, an das Palaver der alten Stammensgemeinschaften, das erst beendet wurde, wenn eine Lösung, zumindest eine Regelung, gefunden war. Eine Debatte unter Gleichen. Ohne richterliche Instanz, der die Entscheidung etwa zu überlassen wäre. Von diesem Beispiel ausgehend, umriss Wesel dann in einem aktualisierenden Schritt die gegenwärtigen gesellschaftlichen Tendenzen zu einem „verhandelnden Staat“. Immer häufiger werde im Vorfeld wichtiger, gerade auch wirtschaftlich entscheidender Debatten und scheinbar unverträglicher Standpunkte die direkte Verhandlung, der Interessenabgleich, die Konfliktbearbeitung *vor* dem gesetzgeberischen Verfahren gesucht – ob bei Umweltkonflikten, bei Normfestlegungen durch die Industrie etc. Eine Vorverlegung der kritischen Felder gewissermaßen, die die Tendenz vom obrigkeitlichen zum verhandelnden Staat festzustellen erlaube. Entscheidungskompetenzen werden selbstständiger durch die Betroffenen wahrgenommen, nicht mehr selbstverständlich delegiert an den Vater Staat, der „alles schon richtet“ – im doppelten Sinne dieser Wortbedeutung.

In der biprofessionellen Vortragsfolge hatte dann **Jutta Lack-Strecker** das Wort: Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin und ebenfalls Lehrende. „Systeme unterwegs – vom Objekt zum Subjekt“ hatte sie ihren Vortrag genannt, in dem sie besonders die systemtheoretischen Voraussetzungen der mediatorischen Arbeit umriss. Eingehend auf das Erkenntnismodell Umberto Maturanas wurde wiederum das thematisiert, was in der Mediation von den Beteiligten erlebt, wahrgenommen, als vorhanden empfunden

wird. Wie ernst meinen wir es mit dem Autonomieprozess, der bei den Beteiligten angestoßen werden soll, mit dem Vertrauen in die eigene Urteilskraft und Gestaltungsfähigkeit? Familienmediation als „Schnittmenge von Jurisprudenz und Psychologie“, in der weder die gesamte psychologische noch die gesamte juristische Berufstätigkeit aufgehoben sein kann: „Weder Therapie noch Rechtsberatung gehören in die Mediation.“

Wie praktizieren die Einzelnen diese weise Beschränkung, wie definiert die BAFM selbst die „Schnittmenge“, das „dritte Feld“, das dann das Eigene, Spezielle, Unverwechselbare und Charakteristische des Mediationsvorgangs ausmacht? Hilfreich seien hier immer wieder die Empfehlungen des Europarats von 1998 für die berufspolitische, definitorische Seite. Ebenso aber gälte die Aufmerksamkeit auch unseren eigenen Ansprüchen an uns, tatsächlich neutral und unparteilich zu sein, vorurteilsfrei, was nur zu häufig „die Emotionalität von Engeln voraussetzt.“

Die Klienten sind auf ihrem Weg vom Objekt zum Subjekt zu begleiten und sie darin zu unterstützen, „ihre beschädigte Würde wiederzuerlangen“. Ein Plädoyer für mehr Selbsterfahrung wäre die Konsequenz: „Vielleicht sollten wir, wie gute Geschäftsleute, von Zeit zu Zeit eine Inventur unserer Gefühle und Motive, Muster und Strukturen vornehmen. Hat sich der Bestand bewährt oder verändert, und wenn ja, wie?“

Wie schön, wenn dann praktizierende Mediator/inn/en oder solche, die es werden wollen, die Zuhörerschaft einer solchen Introspektion sind, wenn man vergleichen kann mit dem eigenen Tun, Einwände äußern, nachfragen kann.

Am Abend das Fest: mit Saxophonmusik, mit Trommelgruppe und vielem Tanzen. Bekanntschaft schließen oder auffrischen, sich ins Angesicht sehen, sich einmal in Ruhe zu zweit zuhören, vielleicht auch neue gemeinsame berufliche Perspektiven entwickeln. Auch die BAFM lebt davon, Netzwerk zu sein.

Sie ist zu einem Verband aller Generationen geworden; die Aufbauarbeit der ersten 10 Jahre hat gute Früchte getragen. Es ist vieles im Fluss in der Mediationslandschaft – und es steht der BAFM gut an, mit Konstruktivität, Kreativität und Offenheit darauf zu reagieren.

Sabine Zurmühl

BAFM
Eisenacher Str. 1
10777 Berlin